

raum. Außerdem verbergen sich in dieser äußerlich verbauten Wehranlage, die privat genutzt wird, dem Uneingeweihten nicht bekannte große gewölbte Hallen, die wohl von einer Artilleriebastion des 16. Jahrhunderts stammen mögen. Sie sind von der Dreikirchenstraße aus durch einen kurzen Tunnel zugänglich und bestehen aus zwei parallelen Tonnengewölben mit tiefen Nischen. Untereinander sind sie durch zwei stichboggige Durchgänge verbunden.

Das Rad der Zeit läßt sich in keiner Beziehung mehr zurückdrehen. Eines ist auf jeden fall unumstritten: Forchheim, die Festungs- und zweite Regierungsstadt des Fürstbistums Bamberg besäße heute in einem unzerstörten Befestigungsbering eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges und dürfte sich mit vollem Recht Rothenburg o. Tauber an die Seite stellen.

Fotos: Verfasser

Alfred Frank, Paradeplatz 23, 8550 Forchheim

Christa Schmitt

Nikolaus Fey — ein Leben für Franken

Zum 100. Geburtstag

Am 2. März hätte Nikolaus Fey sein 100. Jahr erreicht, hätte ihm nicht der Tod mitten in einem Vortrag über sein geliebtes Franken am 19. Juli 1956 in Gerolzhofen den singenden, preisenden Mund verschlossen. Gedenkstunden, Gedenkfeiern und posthume Ehrungen häufen sich, gerade zu diesem Jubiläum. Sie sind erfreulich und nötig, denn Franken macht es keinem seiner Dichter leicht, es zu lieben.

Nötiger aber noch als retrospektives Gedenken und Feierstunden ist die Auseinandersetzung mit dem Menschen und dem Schriftsteller Nikolaus Fey. Ist es mittlerweile klar geworden, daß die heutige Generation der fränkischen und speziell der unterfränkischen Mundartautoren wie Engelbert Bach, Gottlob Haag, Wilhelm Staudacher und vor allem Willy R. Reichert, der sich um die Würdigung von Feys Lebenswerk besonders müht, nicht möglich wäre, hat man Feys hochdeutsches Werk weitgehend vernachlässigt. In seinem „Kleinen Heiland“ werden Stellungnahmen abgegeben und Wertungen vollzogen, die auch in ihrer sprachlichen Fassung weit über den Rahmen seiner Entstehungszeit hinausgehen. Es wäre an der Zeit, mit den Mitteln der modernen Germanistik an sein Werk heranzutreten, jedes Wort zu hinterfragen. Denn der Steigerwaldfranke — „bilingual“ im Hochdeutschen und in der Mundart aussagefähig — schreibt nicht vordergründig-banal, er verschweigt, spart aus, schreibt zwischen den Zeilen, verschlüsselt, führt in einer aus langer und harter Werkstattarbeit resultierenden Reduktion zurück auf Wesentliches, das immer auch einfach ist. Er geht aber auch aus sich heraus in Sachen Franken, zieht über die Lande, missionarisch wie selten einer, lehrt fränkisches Bewußtsein und Selbstbewußtsein. Wer hat den Begriff der Heimat so tief umrissen wie Fey in seinem Reisebericht „Durch Italien nach Rom“ (1925), wer hat die Liebe zu Franken so zu seinem Lebensinhalt erhoben wie er? Es ist Aufgabe und Pflicht, daß Feys literarischem Nachlaß der Stellenwert zukommt, der ihm gebührt. Ein Schritt in diese Richtung sind die Wiederaufgaben seiner Werke. Es müßte jedoch der gesamte literarische Nachlaß ans Licht gehoben werden, um im kritischen Licht germanistischer und volkskundlicher Erschließung zugänglich gemacht zu werden; eine ernste Pflicht für die Nachlaßverwalter.

Die nachstehend gebotene tabellarische Übersicht über Leben und Wirken — Werk und Tat dürfen hier nicht getrennt werden, sondern müssen als gleichwertig nebeneinander stehen — sollen ausschnitthaft sein Leben vor uns erstehen lassen:

- 1881, 2. 3. Nikolaus Fey wird als 3. von 13. Kindern in Wiesentheid im Steigerwald geboren. Sein Vater war Schreiner.
- 1891 er verkauft sein erstes Mundartgedicht über einen Großbrand in Wiesentheid um sieben Wasserwecke an einen Bäckerssohn — eine Geschäftstüchtigkeit, die er später nicht mehr zeigte.
- 1894-1897 Schreinerlehrling beim Vater.
- 1897, 5. 2.-1903 Gymnasiast in St. Ottilien; Berufsziel: Missionar. Wegen Erkrankung aufgegeben.
- 1904 Abitur in Würzburg, Studium der Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte und Literatur in Würzburg und München. Befaßt sich in München viel mit Franken, auch mit fränkischer Mundart; will gegen die Benachteiligung Frankens gegenüber Bayern kämpfen, was er sein Leben lang getan hat.
- 1905 erste Veröffentlichungen in Schriftdeutsch und Mundart — auch Fey ist, wie so viele Franken, in der Hochsprache und der Mundart gleichermaßen zuhause.
- 1906 im Selbstverlag erschien „Bethlehem“, ein Weihespiel, „Der Schaffer und Christkindla“, und die Volkskomödie „Hemlia Liab“.
- 1907 Mundartgedichtband „Loasa Voigeli“, gedruckt bei Tzschaschel, Würzburg.
- 1908 Fey tritt in die 1905 gegründete „Hätzfelder Flößerzunft“ ein, in der er viele Freunde und Mitkämpfer für seinen Kampf für Franken fand.
- 1910-1912 journalistische Tätigkeit beim „Berliner Lokalanzeiger“ in Berlin. Fey selbst bezeichnet die Jahre 1902-1912 als seine „Wandervogeljahre“ und sich selbst als einen „weltreisenden Vagabundus“. In dieser Zeit erschienen: „Hinter den Pflügen“, Herbstgedichte; „Der kleine Heiland“, Dorfroman; „Mathilde“, Drama.
- 1913 Herausgeber der Halbmonatsschrift „Franken“ (Triltsch, Dettelbach), eine Zeitschrift für fränkische Geschichte, Kunst, Kunsthandwerk und Literatur. Seine Erzählung „Der Spielmann“ wurde hier abgedruckt, später auch das Schauspiel „Des deutschen Liedes Sendung“ und die Mundartplaudereien „Briefe vom Steigerwalskilian“.
- 1914, 12. 5. Heirat mit Frau Ottilie.
- 1915-1918 Teilnahme am 1. Weltkrieg, schwere Verwundung.
- 1918 Kauf des „Lohrer Anzeigers“ und der angeschlossenen Gentil'schen Buchdruckerei. Hier veröffentlicht Fey „Hinter Pflügen“, den „Spielmann“ sowie viele Mundartplaudereien von „Kilian, dem Türmer von Lohr“.
- 1919 Gründung des Philippus-Verlags in Lohr. Hier wurden verlegt: „Mit den Schnittern“, „Fränkische Weihnacht“, „Engel verkünden“, „Geheimnisvolle Nacht“, „Die Hirten“ — meist Mysterienspiele.
- 1920 Neuauflage des „Kleinen Heiland“, erweitert gegenüber der 1. Auflage.
- 1921 „Mei Frankn“, Gedichte in fränkischer Mundart (Philippus-Verlag); „Fuhrmann Christoph“, „Der Erbe“, „Die weiße Frau“ u. a., im Verlag „Der Bund“, Nürnberg.
- 1922, 1. 8. Fusion der beiden Lohrer Zeitungen. Redakteur bleibt sein Freund Friedl Keller, er selbst ist jetzt frei für die Schriftstellerei. Er schuf als nächstes Werk das „Lohrer Sonnwendspiel“. Die Vertonung der Texte besorgte ein Freund, der Lehrer Cornel Schmitt. Weitere Vertonungen durch Gottfried Schüll, Ernst Englert, Armin Knab, besonders der Mundartgedichte aus „Mei Frankn“.
- 1923 „Des deutschen Liedes Sendung“ (Verlag „Der Bund“, Nürnberg).
- 1924 Studien zum „Bauernkrieg 1525“ (Erstaufführung 1925 in Lohr); Zentralfigur: Florian Geyer. Das Stück wurde auch nach seinem eigentlichen Helden umbenannt; Florian-Geyer-Spiele in Giebelstadt. „Florian Geyer“ wurde also bereits 1925, nicht erst unter dem NS-Regime geschrieben, wie oft fälschlich behauptet wurde.
- 1925 „Durch Italien nach Rom“, Reisebericht (Philippus-Verlag Lohr).